Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Kurze Anzeigen verſchiedner archäologiſcher Schriften.

Le antichità della Sicilia esposte ed illustrate per Domenico lo Faso Pietrasanta Duca di Serradifalco, socio di varie academie. Vol. III. Palermo 1836. kl. fol. 126 S. 45 Taf.

Die beyden erſten Bände dieſes unſchätzbaren Werks hat das Rheiniſche Muſeum früher begrüßt (IV, 426): die Erſcheinung des dritten ward bis zum Oct. 1837 durch die Cholera aufgehalten. Dieſer Band enthält Akragas, Geſchichte (S. 3—21) und Monumente (S. 22—92), mit einem langen Gefolge gelehrter Anmerkungen, ganz nach der Einrichtung der beyden Bände über Segeſta und Selinus. Die Ueberbleibſel von neun Tempeln und drey andern Gebäuden, ein genauer Plan der Stadt, der noch vermißt wurde, nebſt einer maleriſchen Anſicht der Ruinen voran, und auf der letzten Tafel eine neue ſchöne Abbildung des in der heutigen Mutterkirche zur Taufe dienenden Sarkophags mit Phädra und Hippolyt, über welchen ſo viel geſchrieben worden iſt, ſind uns unter Augen geſtellt. Viel Licht haben neuerlich entdeckte Monumente auf die Doriſche Trabeation der Säulen, auf die Stellung der Anteſixe und auf die Polychromie der Architektur geworfen: von dem Tempel des Olympiſchen Zeus, welchen im Jahr 1821 Klenze nach den neueſten Ausgrabungen darſtellte, ſind auſſer der Reſtauration von Cockerell zwey andre Verſuche mitgetheilt, die noch immer neuen Vermuthungen über die Aufſtellung und die Zahl der Giganten Raum laſſen werden. Die Talente, die Gelehr-

ſamkeit, der Eifer, die Mittel, wodurch der hochachtbare Verfaſſer in ſo wenigen Jahren ein ſo großes Unternehmen ſo weit geführt hat, laſſen hoffen, daß auch, was der urſprüngliche Plan auſſerdem umfaßte, kraftvoll gefördert werden wird. Das Werk iſt zu großartig und zu zweckmäßig angelegt, zu ſehr mit dem Ruhm des ſchönen Siciliens verbunden, um nicht von ſelbſt zur Vollendung zu reizen. Die muſterhafte Streitſchrift, wozu durch den zuerſt erſchienenen Band der Vf. genöthigt wurde, iſt ohne Erwiederung geblieben.

Recherches sur le culte, les symboles, les attributs et les monumens figurés de Venus, en Orient et en Occident, par M. Félix Lajard, Membre de l'Institut, avec un tableau lithographié et XXX planches in-folio, gravées sur cuivre, au trait. A Paris 1837. 1. et 2. livr. 1837. Text in 4.

Das auf ſechs Lieferungen berechnete Werk iſt leider durch die Umſtände des Verlegers bis jetzt in der Fortſetzung gehemmt. Nach einer Einleitung von 36 S. folgen auf 118 S. die beyden erſten Mémoires, das erſte sur le système théogonique et cosmogonique des Chaldéens d'Assyrie, früher abgedruckt im Journ. Asiat. 1834 Août; das andre sur une représentation figurée de la Vénus orientale androgyne, vorher ſchon erſchienen in den Nouv. Annales de l'Institut Archéologique Vol. I. 1836, hier mit beträchtlichen Zuſätzen. Hierüber haben ſich bereits Creuzer in den Münchner Gelehrten Anzeigen 1838 (S. 182), Grotefend in den Göttingiſchen 1838 (S. 418—24) auf das Günſtigſte ausgeſprochen. Ref. geht bey ſeinen Unterſuchungen von andern allgemeinen Begriffen aus als der Vf. und iſt darum nicht im Stand ihm in ſeiner Zurückführung Griechiſcher Vorſtellungen auf einen Urſprung im Orient und über den engeren, ſtetigeren Verband ſo verſchiedenartiger Völker durch einzelne religiöſe Anſchauungen, Dogmen und Formen durchgängig beyzuſtimmen: die Linie des Entlehnten,

Verpflanzten und des naturgemäß Gemeinſchaftlichen iſt oft ſehr ſchwer, oft gar nicht mehr zu ziehen. Doch verkennt er darum durchaus nicht die Wichtigkeit dieſer vieljährigen und in großem Zuſammenhang durchgeführten Forſchungen, die durch den Schatz neuer von dem Vf. während ſeines Aufenthalts in Perſien und andern Theilen Aſiens in den Jahren 1807—9 und ſpäter durch unterhaltne Verbindungen geſammelter Monumente einen verdoppelten Werth erhalten. Und ſo ſehr als Einer weiß Ref. den wiſſenſchaftlichen Ernſt, die Beharrlichkeit und Concentration zu ſchätzen, wodurch Hr. Lajard ſich mit der jetzt in der Gelehrſamkeit herrſchenden Weiſe ſo ſehr wie Wenige in Contraſt ſtellt. Jahrzehnte hindurch dehnt er ſeine Arbeiten aus ohne ſie ſtill ſtehen zu laſſen, durcharbeitet, geſtaltet, polirt unermüdet ſeinen Stoff und ſcheut keine Mühe ihn in dem größeren Zuſammenhange zu verfolgen, den er erkennt. Ganz vorzüglich hat er ſeine Aufmerkſamkeit den Mithriſchen Denkmälern gewidmet, und neue waren noch in den letzten Jahren in Xanten, in Wiesbaden, in Tranſylvanien kaum zum Vorſchein gekommen als er ſich in Beſitz von Zeichnungen oder Abgüſſen zu ſetzen wußte. In die Kritik des Syſtemes ſowohl als in die Beurtheilung ſo vieler einzelnen Monumente und Symbole einzugehn, iſt nicht bloß eine große Aufgabe, ſondern vor der Vollendung des Werks nicht möglich oder rathſam. Eine beſondre Auszeichnung geben dieſem Werke die trefflichen, auf eigenthümliche Weiſe durch gewiſſe Schattirungeu gehobebenen und belebten Zeichnungen und die Zartheit des Stichs: kaum möchte in dieſer Hinſicht irgend ein andres ähnliches die Vergleichung aushalten.

Denkmäler der alten Kunſt von C. O. Müller und Carl Oeſterley. II. Bd. 1. und 2. Heft. 31 S. 30 Taf. (340 Monumente.)

Mit dieſen Heften iſt die andre Abtheilung des Ganzen, nach der Einrichtung des Handbuchs der Archäologie die Reihe

von Bildwerken zur Erläuterung der Gegenstände der alten Kunst, eröffnet, und es sind darin die zwölf Obergötter umfaßt. Wie der Erklärer es möglich machte, noch unmittelbar vor seiner Reise nach Italien ein Heft erscheinen zu lassen, so ist bey seiner Thätigkeit, worin er sich von dem Künstler so glücklich unterstützt sieht, nicht zu fürchten, daß diese Reise eine bedeutendere Unterbrechung eines so nützlichen Unternehmens veranlassen könnte. Wenn der Unterzeichnete jede Gelegenheit wahrnimmt seinen Zuhörern in der Kunstgeschichte den fleißigen Gebrauch dieses vortrefflichen Handbuchs zu empfehlen, so bedarf es vor dem Publicum seiner Anpreisung nicht. In Ansehung des Plans hätte er gewünscht, daß der Vf. die Erklärung nicht auf das Allgemeinste eingeschränkt, sondern die Gelegenheit viele Monumente auf wohlfeile Art in viele Hände zu bringen benutzt hätte, um junge Philologen, die nicht seine Zuhörer sind, in die Kunst Denkmäler zu erklären praktisch einzuführen. Der eigenthümliche Reiz, den es hat, Bedeutungen zu erforschen und zu prüfen, hält bey der Betrachtung fest und erzeugt eine Vertrautheit, durch die allein der Sinn auch für die künstlerischen Eigenschaften der Werke sich ausbilden kann. Ein Text in zwiefacher, dreyfacher Ausdehnung würde verhältnißmäßig den Preis nur wenig vermehrt haben.

Religions de l'antiquité, considérées principalement dans leurs formes symboliques et mythologiques, ouvrage traduit du Dr. Fréderic Creuzer, refondu en partie complété et développé, par I. D. Guigniaut. Tome deuxième, seconde partie, première section: grandes Divinités de la Grèce et leurs analogues in Italie. Paris 1835.

Mit diesem Bande zugleich wurden die noch übrigen Kupfertafeln zu dem ganzen Werke LIV — CLVI, oder Fig. 197—600, wovon ausserdem noch viele Nummern der Tafeln bis, ter, und viele der Figuren unter Buchstaben sich verdoppeln und

vervielfältigen, nebſt kurzen Erklärungen (S. 103—249) ausgegeben, während von der Mythologie ſelbſt noch erwartet wird der 3. Abſchn. des 2. Bdes Buch 8. 9, die myſtiſchen Religionen des Bacchus und der Ceres, und der 3. ſchon damals in Druck gegebene Bd. oder das 9. Buch, eine allgemeine Recapitulation des ganzen Werks enthaltend. Früher hatten die Geſchäfte des Vfs. als Profeſſor der Akademie und Vorſteher der Normalſchule ſieben Jahre hindurch die Vollendung des Werks verzögert; ſpäter, nachdem er durch die Verſetzung unter die Directoren der Univerſität Erleichterung gefunden, war vorzüglich andauernde Kränklichkeit Urſache des Aufſchubs, die wir des hochſtehenden Gelehrten und des Werkes wegen bald gänzlich gehoben zu ſehn gleich ſehr wünſchen. Es iſt bekannt, wie viel der Vf. geleiſtet hat, um das Deutſche Werk dem Zuſchnitt und der Ausführung nach ſeinen Landsleuten näher zu bringen, und wie viele Zuſätze er, mit Rückſicht auf ſpätere mythologiſche Erörterungen, in welchen Zuſätzen er auch häufig auf den dritten Band der ganz ſein Werk ſeyn wird, hinweiſt, ſeiner Bearbeitung des Deutſchen Werks beygefügt hat. Was die Kupfertafeln betrifft, ſo empfehlen ſie ſich als das reichhaltigſte unter den bis jetzt vorhandnen mythologiſchen Hülfsmitteln, das ſo compendiös und ökonomiſch, bey gleicher Brauchbarkeit, nur in Paris ausgeführt werden konnte. Die Griechiſchen und Italiſchen Religionen gehn Taf. 60 bis zum Schluß, worunter eine große Anzahl aus Millins Gal. mythol. geradezu oder mit Vertauſchung einzelner Monumente auf derſelben Platte beybehalten ſind

---

Antike Bildwerke zum erstenmal bekannt gemacht von Eduard Gerhard. 1. Centurie 5. Heft. 2. Cent. 1. Heft. Stuttgart und Tübingen 1837. 4. Cent. 1. Heft 1839.

Während der Vf. eifrigſt beſchäftigt iſt mit der gleichzeitigen Herausgabe ſämmtlicher Etruriſcher Spiegel und einer höchſt bedeutenden Auswahl aus dem Vorrathe der neu entdeck-

ten Vasen, und von beyden Werken Heft auf Heft in rascher Folge an das Licht treten läßt, hat die Verlagshandlung endlich auch ein — es ist zu fürchten — letztes Heft der Antiken Bildwerke freygegeben, wovon bis 1830 achtzig, vor zwey Jahren vierzig Tafeln erschienen waren. Ueber die große Lücke und ihre Ursachen schweigt der Herausgeber. Nicht zu so herben Klagen über seine Nation wie sie Millingen verschiedentlich ausgesprochen, hat bey uns der Herausgeber antiker Monumente Grund und Anlaß; doch findet er noch immer viel zu wenig Unterstützung und Aufmunterung wenn er alles aufbietet, um von dieser Seite dem Studium der Kunst und der Mythologie eine breitere und festere Grundlage zu geben. Ein eigensinniges Schicksal scheint oft gerade die wissenschaftlich bedeutendsten Unternehmungen zu drücken. In derselben Verlagshandlung, die vielen andern buchhändlerisch nicht viel versprechenden Werken förderlich war, liegen die Tarquinischen Wandgemälde, ein historisches Document erster Klasse, preiswürdig nach den vollständigen Probeabdrücken, die Ref. zu sehen Gelegenheit hatte, und harren wohl seit einem Jahrzehent des Gegenzaubers, der sie aus ihrem Bann erlöse. Text zur Erklärung hat bis jetzt der Herausgeber nicht mehr als durchschnittlich eine oder zwey Zeilen auf die Tafel beygegeben; nur daß er im letzten Heft großentheils auf seinen Prodromus verweisen konnte, welcher seinerseits durch die Erscheinung dieser Bildwerke eine erneute Wichtigkeit für die Mythologen erhält. Diese Hinweisungen gehn insbesondre an die Eleusinischen Gottheiten (Taf. 301), die Götterpaare (302), die Griechischen Kopfbedeckungen, διαδήματα, ἄμπυκες, ταινίαι, στεφάναι, σφενδόναι, κεκρύφαλοι, κρήδεμνα, τιάραι, πόλοι, κάλαθοι (303—5), die hier und da auch zu Erörterungen auffodren, und die zahlreichen Götterbilder mit bedeutsamer Kopfbedeckung andrer Art (307. 8), die ungeschlachten ξόανα, Daedali et Daedalidarum quae supersunt reliquiae (309), die es nützlich wäre gelegentlich zu vervollständigen, die Cerealischen Myste-

rienbilder (310—13). Eigenthümlich iſt auch die Zuſammenſtellung von Gottheiten in Hermengeſtalt, ſämmtlich nach unedirten Originalen (318—20), ein Gegenſtand, worüber der Vf. früher beſondre Nachſuchungen angeſtellt hatte und uns hoffentlich noch manches zukommen laſſen wird. Zur Vollendung fehlt dem Werk, auch wenn die Zahl der Monumente nicht erweitert, noch ausgefüllt werden ſollte, noch ein andrer Band Text, Erläuterungen ſo vieler und manigfaltiger Darſtellungen, ohne welche die Publication der Monumente nur auf einem Bein ſteht. Der Vortheil des Hrn. Verlegers ſelbſt erheiſcht es daher, für die baldige nothwendige Ergänzung Sorge zu tragen, und ein Freund der Archäologie und Mythologie, der ſich zugleich als der ſeinige in ſeiner Nähe befände, müßte ihn dringend auffodern, den Verf. zu einem baldigen Abſchluße des Werks zu vermögen. Iſt es dann nicht nach dem urſprünglichen Plan vollendet, der ohnehin ein unbeſtimmterer war, ſo wird es wenigſtens in ſeinem Umfang ein Ganzes, nicht mehr eine große Ruine bilden, und deſto mehr überall unentbehrlich ſeyn, wo man nach Griechiſchen und Römiſchen Monumenten fragt.

Griechiſche Myſterienbilder. Zum erſten male bekannt gemacht von Eduard Gerhard. Stuttgart und Tübingen 1839. 12 Taf. im größten Format.

Neun Vaſen, wovon die erſte große auf drey Tafeln, im Privatbeſitz der Herrn Lamberti, Moſchini, Pacileo und Santangelo zu Neapel (zwey ſind ſpäter in das Muſeum zu Turin gekommen) und der (auch in das Werk über die Spiegel bereits übergegangene) wunderſchöne Feſtzug der Kollerſchen Ciſta, die der Vf. zur Zeit des Unternehmens der Antiken Bildwerke zeichnen ließ. Dieſen ſchließt das Werk auch ſeinem Inhalte nach ſich an. Die Erklärung wird, wie wir hoffen, in Verbindung mit derjenigen, die den Bildwerken Verfaſſer und Verleger noch beyzufügen dem Publicum ſchuldig ſind, nachfolgen. Jetzt leſen

wir nur eine Vorrede von zwölf und ein Inhaltsverzeichniß von ungefähr eben so viel Zeilen.

Elite des monumens céramographiques, matériaux pour l'intelligence des religions et des moeurs de l'antiquité, expliqués et commentés par Ch. Lenormant et I. de Witte. — Paris 1837. 38. kl. fol.

Durch den weit verbreiteten Prospectus wurde dieß Unternehmen noch vor seinem Beginnen schnell bekannt; seit dem August 1837 erschien monatlich eine Lieferung (mit Anfang des folgenden Jahres sollten je zwey regelmäßig folgen), eine Lieferung von 4 Tafeln und im Durchschnitt 4 S. Text (jetzt bis zu S. 22 reichend), und es waren uns solcher Lieferungen zehn zugekommen, als auch dieß Werk durch die Umstände des Verlegers in Stocken gerieth. Daß es vollkommen zeitgemäß und zweckmäßig sey, aus allen vorhandnen Vasenwerken und den unedirten Sammlungen, mit Auswahl, ein nach Materien geordnetes Ganzes zu bilden, wer könnte dieß verkennen? Zwey der beträchtlichsten Sammlungen, die Durandsche und die unten zu berührende, zum Verkauf nach Paris geschaffte des Prinzen von Canino, hatten die Herausgeber in Durchzeichnungen in Händen; der Louvre und das Brittische Museum, mehrere Privatpersonen in Paris boten ihnen ihre Schätze dar, und an vielen andern Orten konnten sie ihre Absicht unterstützt zu sehn hoffen. Die Anordnung und auch die Erklärungsweise ist wie in den de Witteschen Vasenkatalogen, woran Hr. Lenormant großen Antheil genommen hat. Die Eile der Ausführung, sichtbar in den nicht charaktergetreuen, und daher bey aller Nettigkeit nicht sehr genügenden Abbildungen, hat auch dem wissenschaftlichen Theile geschadet; man fühlt, wie die Erklärer, durch sie fortgerissen, alles viel leichter und willkürlicher genommen haben als sie selbst unter andern Umständen thun würden. Was ist z. B. gewisser als daß der Raubvogel mit

einer Schlange in der Luft ringend ſeit Homer unzähligemal als ein Augurium für ein gewiſſes Kampfverhältniß galt? Dieß Zeichen ſehn wir über zwey kämpfenden Kriegern, von denen der eine erliegt, Taf. 7 (hier Ares und Ophioneus ohne bündigen Beweis genannt); und nun ſehe man, was darüber p. 14 geſagt iſt. Oder Taf. 14 ſpendet *NIKH* dem *ZEYΣ*, und was liegt näher als darin Zeus den Titanenſieger oder den Gigantenſieger zu ſehen — ein hohes Prädicat, wie die Gigantomachieen an den Zeustempeln zeigen? Hier aber wird er betrachtet comme recevant le sacrifice expiatoire qui lui est offert par le vainqueur. Je wichtiger eine umfaſſende Sammlung dieſer Art werden könnte, nicht bloß um dem Studium einen augenblicklichen Vorſchub zu leiſten, ſondern auch einen Halt auf die Dauer zu geben, um ſo mehr iſt zu wünſchen, daß die eingetretnen Hinderniſſe nur zum Beſten der Arbeit ausſchlagen mögen. Wer einen Begriff davon hat, wie viel ſcharf und beſtimmt zu erklären übrig bleibt, wieviel durch Sichtung und paſſende Vereinigung der erworbenen Kenntniſſe in der Vaſenerklärung gerade jetzt geſchehn kann, der wird nicht zweifeln, daß man nie zu viele Vorbereitungen gemacht haben, viele Dinge nie zu oft nach verſchiednen Seite hin erwogen haben kann.

Cabinet d'antiquités trouvées en Etrurie. Auch Déscription d'une collection de vases peints et bronzes antiques provenant des fouilles de l'Etrurie par I. de Witte, Membre de l'Institut archéologique de Rome. Paris chez Bourgeois Maze, Avril 1837. 8vo 157 S.

Beſitzer der im Mai 1837 verſteigerten Sammlung war der Prinz von Canino. Die Einrichtung des Katalogs, ſo wie auch des folgenden, iſt ganz wie die des im 5. Bande S. 133 angezeigten Verzeichniſſes der großen Durandſchen Sammlung; auch der Fleiß, die Sorgfalt in der Ausführung, das angeſtrengte Bemühen des ſachkundigen und wohl geübten Verfaſſers

Dunkelheiten aufzuhellen ſind dieſelben; und die Freunde des Vaſenſtudiums, denen alle dieſe Kataloge unentbehrlich ſind, dürfen ſich Glück wünſchen, daß die Auflöſung der Sammlungen dieſe Beſchreibungen der einzelnen Stücke veranlaßt hat. Der jetzt genannte enthält 198 gemalte Vaſen (daran 10 Künſtlernamen) und 102 Bronzen, darunter 8 Spiegel. Der bedeutenden Vorſtellungen von Göttern und Heroen ſind zu viele, um hier in das Einzelne eingehn zu können. Beſondre Aufmerkſamkeit wird, wenn ſie erſt abgebildet iſt, die erregen, die n. 154 unter die hiſtoriſchen Gegenſtände geſetzt iſt als Sardanapal, von dem Duc de Luynes aber für den König Lykomedes mit Töchtern und den verkleideten Achill genommen wird. Darauf folgt, an einer Amphora, ein Greis mit weißen Haaren auf einen Stab geſtützt, begleitet von einem ein Paket tragenden jungen „Puniſchen" Sklaven, le rhéteur Gorgias arrivant à Athènes; auf der Rückſeite un jeune Athénien, peut-être Critias, vétu du tribon, tient une bourse pour payer les leçons du rhéteur. Da wir n. 163 an einem Becher drey Epheben finden, von denen einer vorlieſt, die beyden andern zuhören, alle drey ſitzend, ein Bücherbehälter vor dem Vorleſer ſtehend,[1]) ſo iſt es nicht auffallend auch einen Epheben, der bey einem Sophiſten pränumeriren will, vorgeſtellt zu ſehn. Raoul Rochette und Gerhard haben die Erklärung des Herrn Lenormant beſtritten; Hr. de Witte vertheidigt ſie in dem gleich folgenden Katalog n. 65. Daß es gerade Gorgias ſey, möchte aus dem Begleiter kaum mit Sicherheit zu ſchließen ſeyn; da „Karthagiſche" Sklaven, wenn ein ſolcher ſo unverkennbar zu ſehn iſt, auf mancherley Wegen nach Athen kommen konnten, und Luxus, der ſeine Augen gern auf das Fremde und Seltne richtet, wie er in jener Zeit z. B. Perſiſche Sitte und Tracht nach Athen zog, dem Atheniſchen Sophiſten überhaupt wohl

1) Auch der folgende Katalog enthält p. 31 n. 5, in einer Taſſe, un augure lisant — le livre qu'il vient de retirer d'un coffret, wo für augure ein paſſender Name frey ſteht; dabey *ΠΑΝΑΙΤΙΟΣ ΚΑΛΟΣ ΚΑΛΟΣ ΧΙΡΟΝΕΙ ΚΑΛΕ.*

paßt. Um ein Individuum dieſer Zeit und Klaſſe zu bezeichnen, bedurfte es mehr; und zwiſchen einem Gorgias und den alten Dichtern Alkäos, Sappho, Anakreon, oder auch Königen, wie Krösos und Arkeſilaos, iſt in Bezug auf die Vaſenmalerey der Abſtand ſehr groß. N. 144 kommt der Name *NVΦES* neben andern, und zwar wie p. 157 zugeſetzt iſt, vollkommen deutlich geſchrieben vor. Dadurch berichtigt ſich die in der gedachten Anzeige des Durandſchen Katalogs S. 147 über dieſe Buchſtaben aufgeſtellte Vermuthung, die demnach auf der Vaſe mit Anakreon auch nur Name ſeyn können und alſo dem einen der zwey Epheben gelten. Vielleicht iſt *M* vor dem Φ ausgelaſſen, wie öfters vor dem Δ Laut *N* (*TIMAΔPA* p. 79, *AΔPO-MAXE* p. 62, *TVTAPEOΣ* p. 78, auf einer andern von Volci *ΦITIAΣ*, der Maler). Von einer ſymboliſirenden und ſynkretiſtiſchen Auslegungsweiſe, wie n. 39. 95 und hier und da ſonſt möchten weit mehr Nachtheile zu fürchten, als Fortſchritte zu hoffen ſeyn. Viele Inſchriften bleiben unverſtändlich, wie n. 4. 5. 16. 31. 42. 88. 90. 94. 97. 103. 106. 123. 146. 173. N. 12 iſt *XAPINIΔES* zu emendiren *Χαρμίδης*, ſo häufig auf den Vaſen; n. 59 dürfte *EPATON* ſchwerlich als Neutrum zu nehmen ſeyn, ſondern als *Ἐράτων*, wie n. 98 *MOSAON*, wie *Σίμων*, *Ἱέρων*, *Γλαύκων*, *Ἄκρων*, *Κέλμων*, *Θήρων* u. a. N. 110 ſcheint *XAIPET ΘESEVS* zu bedeuten *χαίρεται*, da Theſeus aus froher Bewunderung die Hand erhebt, oder eher *χαιρέτω*, was mit *χαῖρε* neben Namen vorkommt (Réserve Etr. p. 13 n. 46); n. 122 iſt *LEAΓPOS* nicht Meleagros, da derſelbe Name auch n. 81 zweymal vorkommt, und auf einer Kylix des folgenden Katalogs (p. 26 n. 26), ſondern *Λείαγρος*. In *ISΠAXOS* n. 135 ſind wohl zwey Buchſtaben verſetzt, *Ὕψαχος*, *KYMAIOΘAI* iſt zu leſen *Κυματόθεα* u. ſ. w.

Description des vases peints et des bronzes antiques qui composent la collection de Mr. de M. par I. de Witte. Paris chez Brockhaus et Avenarius 1839, 8°. 94 S.

Dieſe im April 1839 in Paris verſteigerte Sammlung zählt in der Klaſſe der Vaſen 123, worauf eine kleinere Anzahl von Terracotten und Bronzen folgt. Ein Theil iſt aus den Verſteigerungen der vorhergehenden und der Durandſchen Sammlung und die Beſchreibung daher, mit jedesmaliger Angabe, aus des Vfs. Katalogen nur wiederholt, wobey doch auch einige ſchätzbare Zugaben hinzugekommen ſind. Unter den andern zeichnet ſich beſonders aus n. 9, eine der ſeltnen Trinkſchalen mit weißem Grund und brauner und violetter Malerey inwendig und rother auf ſchwarzem Grund auſſen, in Nola 1828 entdeckt, mit *ΑΘΕΝΑΑ* und *ΗΕΦΑ-ΣΤΟΣ*, die einer kleineren jugendlichen Göttin, [*Α*]*NESIΔOPA*, die Stephane aufſetzen; eine ſehr anmuthige Dichtung, die an den Mythus des Erichthonios ſich anſchließt. Ob Aneſidora die Demeter bedeute, wie der Herausgeber annimmt, da für dieſe der Name bezeugt iſt, oder einen beſondern Dämon, nach unbekanntem Mythus oder unbekannter ὀνομαθεσία, ſteht ſehr dahin: auf jeden Fall iſt die Cerealiſche Beziehung der Athene und durch ſie des Hephäſtos klar. Die frühere Erklärung von der Geburt der Pandora wird durch die unzweydeutige Inſchrift widerlegt. Ferner n. 10, Hermes und Maja, mit den Namen, wobey die Beziehung des Bocks auf Atys, weil am Henkel ein Löwenmaul in Relief angebracht iſt, dieſe häufige und ſo oft unbeſtimmte Verzierung, und weil der Löwe der Kybele zukommt, derjenigen Auslegungsweiſe angehört, welche nach des Rf. Ueberzeugung Nebel über die Griechiſche Mythologie verbreitet, anſtatt ſie aufzuhellen, und woraus, wenn man ſolche ſubjective, den individuellen Erſcheinungen angepaßte Anſichten in großer Menge zuſammenbetrachtet, eine Symbolik voll der größten Willkür und ohne Methode hervorgeht, durch die den Alten keine große Ehre er-

wieſen wird. An einer Kylix im Styl tyrrhéno-phénicien, iſt ADRESTOS, zu Tiſch liegend, mit Familie, TVD.VS (vielleicht ſeine Ankunft); noch ein Name, der unrichtig iſt, *OMAΨOS* (wiewohl *Ψ* auch n. 86 vorkommt), vielleicht *Ὦμαχος*. Eine der bedeutendſten Vorſtellungen des CAPUFONES mit nur zwey Flügeln iſt n. 38, wobey der Vf. bemerkt, daß ſeit den Etruriſchen Nachgrabungen mehr als dreyßig Vaſen mit dieſem Kampfe des Herakles bekannt ſind, wovon er die Kylix im Catal. étr. des Pr. von Canino (n. 81) in den Annalen der Franzöſiſchen Section des archäolog. Inſtituts Taf. 17. 18 ediren wollte. Dieſelbe Vorſtellung n. 39 (auch im Catal. Durand n. 296), auf deren Rückſeite ein Hoplite mit dem ſchönen Namen *ANXIΠOS* auf einer Quadriga fährt, deren Namen ſind *ΠYPOKOME* und *KALIKOME*, von der Farbe, *KALIΦOPA*, wie Eriphyle anderwärts, von dem koſtbaren Schmuck, SEMOS, wie *Σήμων* in einer Inſchrift (*Ἐφημερ. ἀρχαιολ.* n. 103), wenn es nicht auch ein fem. ſeyn ſollte.

(Nicht im Buchhandel). Reserve Etrusque. 120 pièces de choix. Londres 1838. 8°. 31 S.

Auf dem Titel ſteht auſſerdem: 60 grands vases. 12 petits vases. 40 coupes. 8 curiosités. — Cette Réserve, formée de tout ce qui a été trouvé de plus précieux dans les fouilles de l'Etrurie, de 1829 à 1838, renferme des vases si rares, pour le dessin, les sujets et les inscriptions, que tous les Muséums réunis de Naples, Rome, Florence, Vienne, Berlin, Munich, Paris et Londres ne pourraient fournir une collection digne de lui être comparée. Dieſe Auswahl iſt, dem Vernehmen nach, bey dem Cardinal Feſch bewahrt geweſen, dann nach London um der Brittiſchen Regierung angeboten zu werden, gebracht, wirklich aber von der Niederländiſchen Regierung angekauft worden. Die meiſten Stücke ſind aus dem Italieniſchen und dem Franzöſiſchen Katalog des Prinzen von Canino und dem ſpäteren im vorigen Bande (S. 125) angezeig-

ten bekannt; und wir finden hier ein wohl bekanntes System wieder, la nef du patriarche, la tète de Cham, la mort de Sémiramis, Vénus Assyrienne cytharède, les provinces tributaires de l' Etrurie, les tributs d'Ibérie, le Génie d'Italie apprivoisant un taureau. Nicht wenige dieser Vasen sind aber auch in dem de Witteschen Verzeichniß vom Jahr 1837, und also von der dortigen Auction an den Prinzen zurückgegangen, wie z. B. die Nummern 110. 96. 144. 135. 81 dort sich hier finden p. 9 n. 28, p. 14 n. 51, p. 21 n. 11, p. 22 n. 14, p. 29 n. 37. Die zahlreichen Inschriften sind in Lateinischer Schrift gegeben, sowohl die wirklichen Worte und Namen als jene seltsamen sinnlosen, zum Theil langen Reden. Die Namen von Töpfern und Malern sind hier besonders häufig: Töpfer (*ΕΠΟΙΕΣΕΝ*) Andokides an 3, Nikosthenes an 2, Hieron an 3, Erekias und Euphronios an je 1 Vase, Maler (*ΕΓΡΑΦΣΕΝ*) Euthymides zweymal, Onesimos einmal, verbunden Deiniades und Phintias, Kachrylion und Euphronios (der also hier Maler), Euxitheos und [P]oltos, Archikles und Glaukytes; dieser an einer der reichsten Vasen, mit einer großen Kalydonischen Jagd und Theseus und Minotaur in eben so ansehnlicher Composition, einer Vase, woran zusammen 60 Namen gezählt werden. In einer Kylix scheint, den beygeschriebenen Namen nach, Olenos der Themis als Orakelgöttin gegenübergestellt.

Antichi vasi dipinti della collezione Feoli, descritti da Secondiano Campanari, Socio di varie academie. Roma 1837. 8°. 263 S.

Es sind dieß die Vasen, welche Hr. Augustin Feoli in seiner nahe bey Vulci gelegnen Besitzung Campomorto ausgegraben hat, 169 Stück. Hr. Campanari, von welchem ein Jahr früher in Rom auch eine Abhandlung intorno i vasi fittili dipinti rinvenuti ne sepolcri dell' Etruria in 4. gedruckt wurde, hat in diesem Buche das gute von Hrn. de Witte gegebene Ver-

bild benutzt, die Vaſen nach Gottheiten, Heroen, Krieg, Spielen, Tänzen und Gelagen und einigen kleinen Klaſſen eingetheilt, wo denn freylich die erſte Klaſſe, die 96 Nummern zählt, und die zweyte, welche bis n. 114 geht, oft zugleich durch die häufige Verbindung mehrerer Vorſtellungen an demſelben Gefäß zugleich in einander laufen. Auch hat derſelbe wie ſein Vorgänger ein Inhaltsregiſteru nd Zeichnungen aller Vaſenformen beygefügt. Unbequem wird für uns die mythologiſche Gelehrſamkeit, welche der Vf. über alles auszuſchütten für gut fand, indem er zugleich jede Gelegenheit ergreift zu Abſchweifungen über die verſchiedenſten und entlegenſten Dinge. Mit einer mehr herkömmlichen Italieniſchen Art die Mythologie zu behandeln verbindet er die neueſten, auch noch nicht alle geläuterten, Doctrinen der Vaſenerklärer und überläßt ſich manchen gar eignen ſymboliſchen Conjecturen. Der Reichthum auch dieſer Sammlung an intereſſanten, in die Reihen der neuen Entdeckungen eingreifenden, zum Theil auch eigenthümlichen Vorſtellungen iſt bekannt; auch ſie giebt in der bloßen Beſchreibung ein Handbuch ab für den Mythologen. Nicht immer iſt die Stelle für einzelne Vaſen treffend gewählt, was von dem Verſtändniß abhängt. So iſt eine Kylix n. 60 unter die Götter geſetzt mit der Ueberſchrift Priapo. Die beyden Auſſenſeiten aber ſtellen Epheben und müſſige Scenen des Hippodroms vor. Wenn nun auf dem Boden der Kylix ein nackter, myrtenbekränzter Ephebe, über welchem *ΗΟΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ* geſchrieben iſt, einem als Herme aufgeſtellten ithyphalliſchen Priap Kinn und Bart ſtreichelt, ſo iſt dieß für den in die Paläſtra eingedrungnen Unfug ein deutliches ſchlimmes Zeichen. Die verſchiedenen Vorſtellungen mit einander in Verbindung zu bringen iſt hier unvermeidlich, und die Verehrung des Priap iſt unzweydeutig, welchem Tänien darzubringen Griechiſche Mythologen als etwas altes darſtellten (Tertull. de cor. mil. 7.) Nicht beſſer iſt die Meynung, welche die vorhergehende Kylix (n. 59) andeutet. Auf dem Boden einer

Schale ein bekränzter Ephebe, mit Mantel und Stock. An den Seiten inwendig, hier drey Epheben trinkend und tanzend, dort ein Panther der ein Reh (una cerva) zerreißt und ein Ephebe, der sich zu Boden duckt, per tema che la fiera non abbia a vederlo e non gli faccia mal giuoco: bey allen drey Bildern das zweydeutige *ΗΟΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ*. Die Liebhaber pflegten ihre Beute ein Reh zu nennen, wie Rhianus (Anthol. Pal. XII, 146): *Ἀγρεύσας τὸν νέβρον ἀπώλεσα κ. τ. λ.* Theognis (949=1097), wo die beyden folgenden Distichen den Sinn deutlich genug machen:

Νέβρον ὑπὲξ ἐλάφοιο λέων ὡς ἀλκὶ πεποιθὼς
ποσσὶ καταμάρψας, αἵματος οὐκ ἔπιον.

Wie der zweyte dieser Dichter, statt des Jägers, mit dem Reh einen Löwen und Blutdurst verbindet und den Tropus in ein Räthsel verwandelt, so konnte dieß eine Malerey noch viel eher thun, die nicht bloß der Symbolik überhaupt, ihrer Natur nach, sondern der phonetischen insbesondre sich zu bedienen so sehr geneigt war. Die Bedeutung jener Gruppe, mitten unter Epheben, scheint daher nicht zweifelhaft, zumal da sie in ähnlicher Umgebung sich wiederholt. In der Réserve Etrusque p. 24 n. 21 ist eine Kylix beschrieben: Intérieur, un adolescent avec le rhyton. Premier tableau revers: une panthère égorge un chevreuil. Second tableau revers: deux athlètes et un gymnaste: und wieder dreymal *ΗΟΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ*. Die beyden großen Augen, wovon im 5. Bd. S. 132 viele Beyspiele zusammengestellt sind, kommen auch hier mehrmals vor, n. 26, einem Bacchus und einer tanzenden Mänade, n. 27 einem Satyr, n. 28 einer Bacchante, und wieder einer großen Nase, n. 58 einem Satyr, und wieder einem schwarzen Roß zu beyden Seiten. Die Vermuthung p. 85. 113, welche, mit Beschränkung dieser Augen auf die Bacchischen Vorstellungen, den Osiris als Vielaug, nach Plutarch, hereinzieht, kann als Probe der Erklärungsweise dienen. Gleich n. 94 haben wir zwischen denselben eine Amazone, so in Gerhards Vasen Taf. 8

Poſeidon auf dem Meeroß, bey Laborde I, 70 Bacchiſche und nichtbacchiſche Figuren zwiſchen je zwey ſolcher Augen. Andre Beyſpiele bey de Witte Cab. Etr. n. 39, Micali Storia T. 2 p. 227, Gerhard Rapporto p. 64 s. (not. 600—3), R. Rochette Mon. inéd. p. 257. Der Aufſchluß, wenn er ſich findet, wird wohl ſehr einfach ſeyn. Zu n. 121 iſt bemerkt, daß die Volcenter Vaſen viele Beyſpiele des Gebrauchs enthalten, den wir von Lakedämon, Epidauros, Sikyon und Argos kennen, den Anfangsbuchſtaben der Stadt auf die Schilde zu ſetzen. Auf einer mit paläſtriſchen Darſtellungen iſt die Formel *NIKAΣ* (wie bey Alkman *νικῷ δ' ὁ χάρρων*). Eine (n. 58) iſt von Epiktet gemalt, von Nikoſthenes, gemacht, n. 161 von Hermogenes und n. 162 von Nikoſthenes gemacht, ohne Figuren. Namen der vorgeſtellten Figuren ſind verhältnißmäßig häufig; darunter iſt n. 63 der ſonſt nicht vorkommende der *ΔEMETEP*, die hier ſonſt, da ſie keine Attribute hat, kaum ſicher ſeyn wurde, obgleich die Rückkehr ihrer Tochter dargeſtellt iſt.

Zur Gallerie der alten Dramatiker; Auswahl unedirter Griechischer Thongefässe der Grossherz. Badischen Sammlung in Karlsruhe. Mit Erläuterungen von D. Friedrich Creuzer. Heidelberg 1839. 8°. 130 S. 9 Kpfertaf.

Jugendliche Thätigkeit und ſeine alte Liebe zu den Kunſtdenkmälern bewährt auf die erfreulichſte Weiſe der verehrte Vf. dieſer Abhandlung durch die ſo ſchnell der Erwerbung der Karlsruher Vaſenſammlung nachfolgende Publication einer Auswahl, welche von der Bedeutung der Sammlung einen vorläufigen Begriff, auch dem entfernteren Publicum zu geben ganz geeignet und von ihm mit gewohnter Fülle ausgeſtattet iſt. Die Ankäufe wurden durch den Badniſchen Geſchäftsträger am Römiſchen Hofe, Rittmeiſter Maler, einen ausgezeichneten Kenner und Liebhaber alter Kunſtgegenſtände beſorgt, der insbeſondre auch das Verdienſt hat durch den Ankauf der

Pisanischen Terracottensammlung in Palermo viele höchst interessante Proben alter Plastik seinem Vaterlande zugewandt zu haben. Diese Gegenstände, in Verbindung mit der alten, beträchtlichen Münzsammlung, die besonders an Griechischen reicher ist als Vielen bekannt zu seyn scheint, bilden schon jetzt ein Antikenmuseum, welches der Residenz zur glänzenden Zierde gereicht und unter den Ruhmestiteln des Fürsten nicht fehlen wird. Zu dem Haupttitel der Schrift, der nicht recht passen will, hat die figurenreichste bis jetzt auf Vasen bekannte Darstellung des Urtheils des Paris — welches allerdings im Satyrspiel wenigstens auch vorgekommen ist, doch nicht dadurch seine größte Berühmtheit, oder gar eine bestimmte, die Kunst leitende Gestaltung erhalten hat — Veranlassung gegeben. Dieß ist Taf. 1, die Hochzeitfeyer des Dionysos und der Kora von derselben Vase aus Ruvo Taf. 7 abgebildet, dazwischen drey Sicilische Bacchische Vasen; dann folgen Taf. 8. 9 noch zwey Lekythen, „Aphrodite und die Adonisgärten" und „Menelaos und Andromache." Das Hauptbild war, was dem Vf. noch nicht bekannt war, schon von E. Braun edirt, Il giudizio di Paride, rappresentato sopra tre inediti monumenti, ediz. altera, Parigi 1838, vgl. O. Jahn in der Zeitschr. für Alterthumswiss. 1839 S. 285 ff. Es wird der Mythus von P. und H. nach seinen Quellen, Wendungen und Deutungen erzählt, eine Uebersicht der andern Darstellungen desselben, besonders auf Vasen, gegeben, wo noch gar manches zuzufügen wäre, und darauf das Bild selbst erklärt. Die Zeichnung ist fabrikmäßig; aber die Anlage des Ganzen, unter den Augen des Zeus und des Helios, der Charakter in der Stellung der Göttinnen, die naiven Motive in dem zwiefach erscheinenden Eros, und besonders die Nebenpersonen geben der Vorstellung ein hohes Interesse. *KAYMENH* unter den letzteren nimmt der Vf. für das Weib des Helios als Göttin des nächtlichen Lichts (wenn sie das war), welche mit der links abwärts gewendeten ausgebreiteten Rechten die nächtlichen Schatten und

die Gewäſſer, aus denen ſie heraufgeſtiegen, abzuweiſen ſcheine. Aber bedrohen denn dieſen Vorgang, auf den doch alles zu beziehen iſt, Schatten und Gewäſſer? Ref. nimmt Klymene für Perſephone, da Klymenos ein bekannter Beyname des Hades iſt und die Beynamen ſo oft den geſchwiſterlichen und den ehlichen Paaren gemeinſam ſind. Der Aufmerkſamkeit des Vfs. ſelbſt entgeht nicht das Verhängnißvolle der Scene, und er bezieht darauf ſehr richtig das Anhalten des Helios in ſeinem Lauf (obgleich die Gewalt der Roſſe in dieſem Moment ihm noch nicht geſtattet den Blick umzuwenden), als entlehnt aus älterer Poeſie und Kunſt, wo der Gott bey der Geburt der Pallas aus Erſtaunen und froher Theilnahme die Roſſe hemmt. Dem Paris gegenüber, ſagt er, wird die Eutychia eine zweydeutige, dämoniſche Tyche; Paris ahnet die Leiden nicht, die aus dieſem Richterſpruch für die Troer und Achäer hervorgehn werden. In der einzelnen Figur aber kann keine Zweydeutigkeit liegen, ſie iſt nur ſie ſelbſt: durch eine andre muß der Gegenſatz ausgedrückt ſeyn. Dieß geſchieht nun durch die Göttin, welche, dem Helios gegenüber, voraus den Weg weiſet, wohin ſie die μυρία φῦλα, von deren Laſt Zeus — über ihr ſichtbar — die breitbruſtige Erde zu befreyen beſchloſſen hat, ſeinem Winke gehorſam, nächſtens ſenden wird. Für die Göttin der Todten iſt auch der untere Platz bezeichnend, da ſonſt die an einer Scene betheiligten Götter eine obere Reihe bilden, wie auch hier. [2]) So ſchließt ſich der Maler an den Anfang der

2) Ein ſehr vaſenkundiger Freund dachte an des Paris Weib Oenone, die wohl auch einen anderen Namen und dieſen gehabt haben, und die der begünſtigten Aphrodite gegenübergeſtellt ſeyn könnte. Doch ſcheint der Oenone Anweſenheit in dieſer Geſellſchaft ſich nicht wohl motiviren zu laſſen. Sie iſt eine arme Verlaſſene, nicht ihrentwegen rächt Nemeſis den Leichtſinn des Paris: dann iſt die entſchieden bedeutſame Bewegung der rechten Hand für ſie nicht erklärbar. Auch könnte ſie wohl der Helena, der Aphrodite kaum entgegengeſtellt werden. Braun dachte an die Klymene, welche Paris, nebſt der Aethra, als Dienerin der Helena mitentführt: oder an Helena ſelbſt unter einem Beynamen, wie deren auf Vaſen mehrere ſtatt der eigentlichen vorkommen. Das Letztere zieht O. Jahn vor in der erwähnten Anzeige S. 287. Aber dieſe Prolepſis wäre zu ſtark; zugleich unnöthig, da in dem Urtheil

Kyprien, die Quelle dieſer Geſchichte, an, und aus alter Poeſie ſtammt wahrſcheinlich auch der Zug, daß Helios durch dieſen Vorgang feſt gehalten wird, auf den er nicht als auf gewöhnlichen Weltlauf gleichgültig herabſehen kann. Der Allſehende, welcher die Buhlſchaft der Aphrodite dem Hephäſtos verräth, nimmt auch hier wahr, daß ſie Unheil ſtiftet. Doch iſt auch möglich, da örtlich und zufällig Helios mit Aphrodite gepaart war, wie in Rhodos, daß der Künſtler den Helios, wie er auf der Seite der Aphrodite und des ſchönen gegenwärtigen Siegs iſt, nur äuſſerlich, als den freudigen Tag, in ein gewiſſes Gegengewicht zam Rathſchluß des Zeus und dem Tod bringen wollte, zur Verſtärkung des Contrapoſts in den beyden beleidigten Göttinnen, die den Krieg nähren werden, auf der Seite des Zeus, und der Aphrodite mit Hermes auf der andern. Daß der ſinnvolle Erfinder des Gemäldes, von dem wir eine geringe kleine Copie vor uns ſehn, dieſen höheren Zuſammenhang faßte, iſt vollends klar durch die Eris, oben in der Mitte des Ganzen — nur oberhalb ſichtbar oder als Bruſtbild, wie öfter die Götter über der Scene, bloß aus maleriſcher Convenienz, des Raumes wegen, da ſonſt gewöhnlich die über eine Handlung waltenden Götter in ganzer Geſtalt erſcheinen, die andern auch hier. — Statt eines kosmiſchen Charakters würden wir daher der Compoſition lieber den ethiſchen zuerkennen, worin das alte Epos ſie urſprünglich gefaßt hat: und darum können wir auch keineswegs zugeben, daß die namenloſe Figur neben der Eutychia eine Hore ſey. Irgend eine Beziehung zum Helios drückt ihre Stellung nicht aus, die Nachbarſchaft iſt alſo rein zufällig: ſie ſenkt einen Kranz gerade auf das Haupt der Aphrodite, iſt alſo, obgleich ohne Flügel, die der Nike nicht ſelten feh-

des Paris die Annahme der verſprochnen Helena gegeben iſt und auf ſie die Eutychia noch beſonders hindeutet. Eine Helena iſt überhaupt nicht geeignet, je eine Nebenperſon abzugeben. Noch ein andrer Archäolog nimmt Klymene für den Ruhm, gegenüber dem Glück. *EYKΛEIA* kommt auf Vaſen mehrmals vor; eine Klymene aber könnte ſchwerlich irgendwo ein Abſtractum erſetzen.

len, nichts anders als dieſe, der Göttin beygegeben, wie Eutychia dem Paris, die dieſen gleichfalls zu bekränzen ſchon im Begriff iſt: Aphrodite ſiegt und Paris wird glücklich durch ſie. Die Horen ſchmücken zwar die Aphrodite, ehe ſie zum Urtheil ſich auf den Weg begiebt: hier aber wäre auch dieß unzeitig.

Taf. 2. 3. An einem Krater aus Girgenti Proceſſion, *MAPSVAS*, Doppelflöte blaſend, *MAINAΣ*, mit einem kleinen Fackelträger, unter ſcherzhafter Benennung *ΠOSΘON*, πόσθων, und *SOTEVES*, nicht Σωτεύης, ſondern Σωτέλης (wie Θεοτέλης), worin O. Jahn in der gleich folgenden Schrift S. 24 mit dem Ref. übereintrifft, ein religiöſer Name, wie denn in den Bacchiſchen Darſtellungen Aeuſſerungen ſinnlicher Luſt und Behagens und Bezüge auf Cäremonien und das Myſtiſche immer durcheinanderlaufen, übrigens völlig in Uebereinſtimmung mit der Geberde der Perſon; die beyden letzten Figuren mit Kantharos und Thyrſos: — auf der andern Seite, welche voranſtehn ſollte, Dionyſos oder ein ihn vorſtellender Prieſter und zwey betende Frauen. Kraftvoller, ſchöner Styl. — Taf. 4. 5 Amphora aus Girgenti, in bekannter fratzenhafter, barockem Maskenweſen verwandter und an den roheſten alten Vorbildern haftender Weiſe, wie auch, obwohl in andrer Manier, der folgende Lekythos, gleicher Herkunft. — Von Taf. 5 ſagt der Vf. „Auf der Rückſeite ſcheint der ſpitzbärtige Hermes zwey Frauen eingeführt zu haben, die dem in ihrer Mitte ſitzenden bärtigen Dionyſos ihre Ehrfurcht bezeugen": er wird aber, wenn er die von Gerhard an der Spitze ſeines Vaſenwerks zuſammengeſtellten und andre Bilder vergleicht, gern zugeben, daß der Thronende vielmehr Zeus iſt, welcher eben die Pallas geboren hat, und als Gratulation die ὀλολυγὴ der beyden Göttinnen empfängt, die bey der Geburt, wie bey der der Leto im Hymnus Dione, Rhea, Themis, Amphitrite, zugegen waren. Apollon ſingt dazu den Hymnus. Oder iſt die Geburt des Dionyſos aus dem Schenkel gemeynt, da zumal der Widderkopf auf dem Scepter auf Ammon gehn könnte? Daß dieſe beyden

Scenen ganz ähnlich behandelt wurden, ist wohl denkbar. Auf der andern Seite der bärtige Dionysos und Ariadne nebst zwey huldigenden Satyrn. — Taf. 6 Hochzeitsfeyer des Dionysos und der Ariadne oder Kora, die mit Rosen bekränzt sind wie bey Philostratus I, 15; sehr ähnlich Cabin. Durand n. 220 (aus Vulci). Den lautenschlagenden alten Satyr nennt der Vf. Dithyrambos, weil er diesen Namen auf einem Vasenfragment in den Annali T. I führt; ob mit Recht steht dahin, da zur Hochzeit nicht der Dithyramb gesungen wird. Einen Namen wie Komos, Molpos für ihn zu erfinden, ist darum freylich nicht besser. — Sehr sinnreich und gelehrt ist Taf. 8 erklärt; wenn fernere Entdeckungen etwas andres lehren sollten, so darf der Vf. sich nicht darüber betrüben. Hier sieht man Orangen als Haarschmuck, was durch Philetas bey Schol. Theocr. II, 120 erläutert wird. — Dagegen möchte an Taf. 9 viele Mühe fruchtlos aufgewandt seyn. Das Bild kann Ismene vorstellen, die nach Pherekydes vor die Stadt heraus kam Wasser zu schöpfen und von dem grimmen Tydeus getödet wurde, und kommt ausser auf den A. Schulzeit. 1832 S. 144 Not. 92 angeführten Vasen mehrmals vor (de Witte Cab. Etr. n. 122). In die Entwicklung der Geschichte im Rhein. Mus. I, 338 Not. ist als brauchbares Motiv noch aufzunehmen, was im Argum. Soph. Antigon. aus Mimnermos angeführt ist. Doch wenn man dieß auch nicht annehmen will, so läßt zwischen der aus dem Lebenslauf und Charakter der Andromache hergeleiteten Scene und dem Bild eine wünschenswerthe Uebereinstimmung sich nicht erkennen. Ein Anhang S. 124 betrifft das in den Mon. dell' inst. archeol. II, 49 s. von Braun edirte merkwürdige Gefäß von Ruvo, das größte der Sammlung und eines der größten, die es giebt.

Vasenbilder. 1. Orestes in Delphi. 2. Theseus und Minotaur. 3. Dionysos und sein Thiasos. 4. Diomedes und Helena. 5. Poseidon und Amymone. Herausgegeben und erklärt von Otto Jahn. Hamburg 1839. 4. 40 S. 4. Taf.

Vaſen des Colonel Lamberti in Neapel (vier aus Ruvo, die dritte dem Styl nach eher aus Sicilien), die zwar zum Theil bekannte Gegenſtände, aber alle dieſe auf ausgezeichnete Art darſtellen, und daher von dem kunſtliebenden Publicum mit Dank werden aufgenommen werden, zumal da die Erklärungen mit Einſicht und Sachkenntniß in zweckmäßiger Kürze verfaßt ſind. Am längſten hält ſich der Vf. bey dem Thiaſos des Dionyſos auf, wobey er, da zwey ſeiner Gemälde einſchlägige Namen enthalten, zugleich alle übrigen Vaſen dieſer Klaſſe, die nach und nach zum Vorſchein gekommen ſind, muſtert und dann die Namen beſonders in zwey alphabetiſchen Verzeichniſſen, 40 männliche und 44 weibliche, mit großem Fleiß zuſammenſtellt. Gleich der zweyte dieſer Namen, *ΑΤΥΑΛΟΣ*, iſt gewiß nicht von τύλος, τὸ αἰδοῖον, herzuleiten; ſondern es iſt, mit Auslaſſung des *N* nach der oben (S. 621) bemerkten Gewohnheit, Ἄντυλλος, wie eine Komödie von Nikoſtratos, Πάνδαρος ὁ καὶ Ἄντυλλος hieß, auf Monumenten auch *ΑΝΤΥΛΟΣ* geſchrieben, von ἄνθος, wie Ἀντεία, Ἄντων (Plutarch. Amator. 17), Νεάντος (auf einer Münze von Kydonia), Χρύσαντος (nicht aus Ἀντικλῆς verkürzt; denn alle die, welche Herodian im Etym. M. p. 142 s. anführt, wie Ἀρίστυλλος aus Ἀριστοκλῆς, ſind durch Abwerfung des κλῆς verkürzt indem ſie das erſte Wort ins Deminutiv ſetzen). Nicht fehlen ſollte Σκιρτός, Nachtr. zur Tril. S. 337. Aglaopham. p. 1311. Die Nymphe S. 15 erklärt ſich kaum als *ΓΑΝΥΙΣΕ*, von γάνος; wohl aber als πάνυ ἴση, mit Rückſicht auf das Homeriſche εἶσος; eine Eigenſchaft, die in dieſem Kreis auch ihre Liebenswürdigkeit hat. *ΕΥΛΥΥΙΩΝ*, nicht *ΕΥΛΥΙΩΝ* (S. 15), ebenfalls auf einer der vorgelegten Vaſen ſelbſt, möchte eher in *ΕΝΔΥΜΙΩΝ* oder *ΕΥΔΑΙΜΩΝ*, wie S. 22 *ΕΥΔΑΙΜΟΣ*, zu ändern ſeyn, als in *ΕΥΡΥΤΙΩΝ*. Falſch ſind auch *ΟΡΑΓΙΕΣ* S. 20, *ΔΑΝΟΝ* und *ΘΑΝΟΝΤΟΝ*, *ΟΡΗΑΗ* aber (wie *ΚΑΠΗΑΗ* u. ſ. w. und wie Ὄρειος) ohne Anſtand S. 22. „Eio oder Sio, Bio oder etwas Aehnliches“ (daſ.) iſt viel-

leicht Ἰωή, wie Εὔα. — Was die Vase Taf. 3 (S. 16) betrifft, so ist es sehr wahrscheinlich, daß sie die Einführung der Semele unter die Götter vorstellt. Die vier Figuren sind im Zuge, Dionysos blickt sich im Gehn nach ΘΥΩΝΗ um, ein Zeichen, daß er ihr Führer ist. Voran schreiten ΔΙΩΝΗ, die vornehmste der Thyiaden, und ΣΙΜΟΣ, der allgemeinste Beyname für Satyrn. Einsam, ohne sein Gefolge, wäre der Gott auf diesem Wege nicht wohl zu denken; was aus diesem bey der Ankunft im Olymp werden wird, ist eine untergeordnete Rücksicht. Besonders die auch in den Fragmenten der Zeichnung erkennbare Würde in der Bekleidung und der Bewegung sind zu beachten. Gegenstand der Kunst war diese Scene, wie das in dem Aufsatz über Semele, welchen der Vf. selbst anführt (Rhein. Mus. I, 433 Not. 7) bemerkte erste Relief von Kyzikos zeigt, Dionysos seine Mutter aus dem Hades in den Olymp führend, voran Hermes und Satyrn mit Silenen als Fackelträger. Die Vase erhält durch diese Bedeutung viel größeren Werth. In Bezug auf die allein stehende Genealogie bey Euripides Antig. fr. 18 ὦ παῖ Διώνης — Διόννσε ist eine Vase der Réserve Etrusque p. 13 n. 46 zu beachten: ΔΙΟΝΑ ΔΙΟΝΤSOS ΠOSEIΔON HEPMES XAIPE. Vielleicht auch dieß nichts andres als die Apotheose der Semele, auch hier unter dem Namen Dione, indem Poseidon dem Dionysos wegen einer gewissen Verwandtschaft ihrer Naturen, als theilnehmend, zugesellt seyn könnte. Doch müßte man erst die Vase selbst sehn, um bestimmter vermuthen zu können. Dunkel bleibt die Vorstellung auf der andern Seite derselben Vase Taf. 4. E]ΛENH, die dem ΔΙΟΜΗΔΗΣ, welcher Abschied zu nehmen, nach dem Kranze zu schließen, nach gastlicher Aufnahme wegzugehn scheint, den Abschiedstrank gereicht hat, darum eine Kanne in der Hand hält, und auf ihrer andern Seite ein andrer Heros, von dessen Namen nur EIO übrig ist, und dessen Haltung der des Diomedes entspricht. Daß die Richtung entgegengesetzt ist, foderte die Symmetrie und hindert nicht, daß

die beyden im Abſchiednehmen und als Begleiter einer des andern verbunden werden. Dieſe Auffaſſung, als einer Abſchiedsſcene, iſt die des Herausgebers; an die Freyer der Helena denkt er nicht ernſtlich, und hätte ſie beſſer gar nicht erwähnt. Daß man an Vaſen zu Geſchenken, vielleicht auch an Stelen zuweilen, Mythen nach den Namen der Individuen wählte, iſt allerdings höchſt wahrſcheinlich. In dieſem Sinn iſt zu Pindar *N.* VII, 56 bemerkt, *ὅτι ἀλείπτῃ ἐκέχρητο τῷ Νεοπτολέμῳ. διὸ εἰς ἔπαινον τοῦ ὀνόματος τῇ ἡρωϊκῇ κέχρηται παρεκβάσει* (von Neoptolemos in Delphi). Immer aber muß die Situation der mythiſchen Perſonen der der wirklichen, die durch ſie angedeutet werden ſoll, entſprechen, eine überlieferte ſeyn; man konnte nicht einen Abſchied des Diomedes von der Helena fingiren bloß einer Anſpielung zu Gefallen: dieß hätte keinen Sinn gehabt, oder die Bedeutung und ſelbſt die Kenntlichkeit des Mythiſchen aufgehoben. Darum iſt für das Verſtändniß der Vaſe mit der Anwendung jenes Gebrauchs auf dieſen Fall nichts gewonnen. — Taf. 2 zeigt uns die Ariadne, ſonſt auch *Ἀριάδηλα*, *Ἀριάγνα*, unter dem neuen Namen *APIHΔA*, die Wohlgefällige.

Tages und des Hercules und der Minerva heilige Hochzeit. Eine Abhandlung rein archäologischen Inhalts von Emil Braun. München 1839. fol. 11 S. 5 Taf.

Dieſe Abhandlung iſt durch eine liebevolle Zuſchrift an Prof. Gerhard eingeleitet. Ueber eine Vaſe in Stackelbergs Gräbern (XIII, 3) ſchrieb Ref. im Rhein. Muſ. IV, 478 f. „Nicht Athene führt, ſondern Herakles faßt ſie, welche ruhig hinſteht, über der Hand, gerade ſo als ob umgekehrt er ſie führen, ja heimführen möchte, wie ein Liebhaber oder Freyer ihr gegenüberſtehend, beſcheiden und ernſt. Eine unbekannte Erfindung zu der Fabelreihe der göttlichen Laufbahn des Herakles, oder ſeiner theologiſchen, myſtiſchen Geſchichte, wie ſie

Manche nennen würden, hat nichts befremdendes. Die Schriftzüge, welche dem Herausgeber unvollständig zu seyn und keinen befriedigenden Sinn zu gewähren scheinen, sagen ganz deutlich *ΚΑΛΟΣ* hinter dem Herakles, und zweymal *NENI*, d. i. *νῆνι*, wie bey Anakreon, junge Maid, und wir bitten uns von denen, die die Vermuthung verwerfen möchten, zugleich eine Erklärung dieser beyden zu ihr gerade vollkommen passenden Inschriften aus." (*νῆνις* auch bey Aristophanes für *νεανίας* und *νεανικός*, W. Dindorf). Von der vermutheten Liebschaft liegt nun hier eine Reihe von Beweisstücken vor. Taf. 4 an einer Volcenter Amphora, jetzt in Parma, Herakles und Pallas, die sich treuherzig die Hand geben, mit dem Dreyfußraub als Seitenstück. Taf. 2 c an einer Vase aus Inghirami (Vasi I, 1, mit Bellerophon, welcher Stheneboa vom Roß herab ins Meer stürzt, nach Euripides, als Seitenstück), Herakles der Pallas nachsetzend, welcher eine kleine Figur (ohne Flügel) nachfliegt, die sie, vielleicht für den Herakles, mit einer langen Tänie umschlingen, zurückhalten zu wollen scheint. Auf einem Etruriſchen Spiegel aber (Taf. 2 b) steht zwischen beyden Venus (Turan), und auf einem andern, wo Pallas große Flügel hat (Taf. 2, a), so wie (Taf. 3) auf einer Spiegeldecke, ehmals Grimani, macht Herakles auf Pallas Angriffe, die den Herausg. an das Ringen des Peleus mit der Thetis erinnern. Endlich auf einem Etruriſchen Spiegel, aus den Gräbern von Toscanella, der jetzt für Berlin angekauft ist, (Taf. 1), erkennt er an der Glatze und dem Gesichtsausdruck das Kind Tages mit greisem Verstande, einen Mohnstängel, als Hindeutung auf das Chthonische in der Hand, welches von Pallas gehalten und von Herakles väterlich angefaßt wird, als deren Sohn; zur Seite Turan (auch hier) und ihre Dienerin Munthu, welche den Herakles kränzt und salbt. Statt andrer Darstellungen des Tages erinnert der Vf. an Herakles mit einem ähnlichen, dort Epiur benannten Knaben vor dem Zeus, der Here und der Aphrodite auf dem figurenreichen Durandschen Spiegel in den

Monumenten des Inſtituts. In den Zuſammenhang dieſer Erſcheinungen unterläßt der Vf. nicht auch die Verpaarung des Herakles mit der Athene an der Capitoliniſchen Brunnenmündung mit den Zwölfgöttern zu ſetzen, und ſelbſt die Korinthiſche, welche Panofka auf die Hochzeit des Herakles mit Hebe bezog (Annali II, 145), obwohl vorſichtig und bedingt, nach dieſer Seite hinzuwenden; und von größter Wichtigkeit iſt die Albaniſche Pallas mit der Löwenhaut, gleich der Omphale, auf dem Haupte, in Feas Winckelmann I tav. 13 p. 101, in neuer Abbildung Taf. 5: „ſo zu ſagen des Hercules Olympiſche Omphale.“ Um ſo intereſſanter iſt dieſe Wahrnehmung, als nach dieſem Kopfſchmuck die Pallas in die Reihe der Götterbilder fällt, die auf eine ähnliche Art eine nächſte, wenn auch nicht immer eheliche Beziehung des einen Gottes zum andern ausdrücken, wie Here Ammonia, Aphrodite Areia, Athene Hippia, Dionyſos Melpomenos, Apollon Dionyſodotos und viele andre; ein noch nicht geſchriebenes Kapitel der Griechiſchen Mythologie. Ueber das Ganze der Erſcheinungen, die er uns vorführt, und denen wir noch die Vaſe in de Wittes Cab. Etr. n. 89 und Vases de Mr. M. n. 45 und die in Gerhards Ant. Bildwerken LXXXVI, 1 beyfügen können, wo Herakles und Athene gleichſam als σύνναοι erſcheinen, ſpricht ſich der Vf. eher nicht zuſammenhängend genug als zu einſeitig aus. Denn einerſeits bemerkt er, da der Handſchlag beyder Götter, wie Taf. 4 d, auch in Verbindung mit Dionyſos, an einer Vulcenter Amphora des Rev. Hamilton-Gray, vorkommt, daß die ganze Vorſtellung auf die Vergötterung des Herakles bezogen werden könne, da dieſe nach Gerhards Bemerkung faſt ſtets mit der Einweihung in die Bacchiſchen Myſterien beginne. Andrerſeits entgeht ihm nicht die Aehnlichkeit des aus dem erſten Spiegel hervortretenden Mythus von Tages mit dem des Erichthonios, wobey er treffend bemerkt, daß Pallas auch hier nur myſtiſch die Mutter des Tages (wie in Athen auch des Apollon) ſey und reine Jungfrau bleibe, indem ſie den aus

der Erde Geborenen in ihre mütterliche Pflege nehme. Und erklären sich nicht, zur Ergänzung dieser schönen Conjectur, die beyden andern Spiegel eben daraus nun weit bestimmter dahin, daß Herakles gegen die keusche Göttin sich ähnlich benimmt, wie Hephästos: der Augenschein möchte dafür entscheiden, und die beyden Vorstellungen zusammen bilden daher erst den einen mystischen Mythus, den ἱερὸς γάμος der Athene Metis und des Herakles, wie deren andre aus Sagen und Monumenten bekannt sind. In der Richtung des Glaubens nach der Gemeinschaft der Menschheit mit dem Göttlichen, welche die Religionen verfolgen, ist dieses eine der merkwürdigsten Entwicklungen der Griechischen Mythologie. Der Vater der Heroen ist Zeus, Gott selbst; vor allen Heroen bewährt, im Dulden und im Handeln, Herakles diesen göttlichen Ursprung. Ihn vor allen geleitet, wie unzertrennlich, Pallas auf allen seinen tausend Wegen, und gießt ihm, wenn er durch sie einen Kampf bestanden hat, Ambrosia zur Labung ein;[3]) endlich führt sie ihn auf ihrem Wagen aufwärts zu den Göttern, nachdem er den irdischen Bestandtheil seiner Natur abgelegt hat. Noch ein Schritt weiter, dem Herakles wird im Olymp eine Göttin zu Theil; und ein viel größerer, der Zeussohn fühlt sich noch in seinem Erdewallen aller irdischen Schranken ledig, und stellt sich durch Liebe der hohen Pallas gleich: die Spitze endlich, ein Gott entspringt, ohne daß die Jungfräulichkeit verletzt wird, aus diesem Verhältniß. Das Letzte stellt sich uns, obwohl durch die Hand Griechischer Kunst, als Etruriſch dar: und wenn wir manche Verschmelzung Griechischer Mythologie mit Römischer, Aegyptischer, Gallischer, Britannischer beobachteten, so

3) Auf dem Boden einer Kylix von Andokides (wo umher Peleus und Thetis und un sacerdote riceve nelle sue braccia la figlia che lo stringe al seno, vielleicht Dionysos und Kora) im Catal. di scelte Antich. Etr. n. 1183, eins mit n. 16 p. 23 der Reserve Etr. indem der Griff, worauf *IEPON EIIOIESE* steht, nach dem Catalogo nicht zur Vase gehörte. Auch auf einer Vase des Passeggio, wonach Braun (Annali IX p. 195) Winckelmanns Monum. ined. 159 eben dahin deutet: und schon Zoega hatte dieß erkannt.

iſt dieſe Uebertragung des Griechiſchen Elternpaares auf den Etruriſchen Tages und die Nachbildung des Erichthoniosmythus[4]) gewiß eine der merkwürdigſten und ſinnigſten Erſcheinungen dieſer Art, eines der auffallendſten Zeichen der ungemeinen Biegſamkeit des Götterglaubens. Die Frage aber iſt, wie weit reicht das Reingriechiſche in dieſen Vorſtellungen? Und hier ſteht Ref. nicht an, die von Hn. Braun „verſuchsweiſe nachgewieſene Verbindung" als Griechiſch zuzugeben. Es beſtimmen ihn zunächſt die beyden Vaſengemälde, in Verbindung mit dem Eingangs erwähnten Stackelbergiſchen das, wo Pallas vor Herakles flieht, was ſich als eine feine Andeutung der auf dem Spiegel und der Spiegeldecke nach dem Wortlaut einer Legende dargeſtellten Unbill faſſen läßt; dann die Albaniſche Statue. Die andern Monumente ſchließen ſich, beſtimmter oder unbeſtimmter, unter demſelben Geſichtspunk an, und eines andern beſondern Grundes oder unmittelbaren Anknüpfungspunktes, wie in der Apotheoſe, bedürfen wir nicht. Der Dionyſos der einen erwähnten Vaſe kann Zeuge des den Herakles verherrlichenden Acts ſeyn als ſein Thebiſcher guter Freund und Landsmann (was durch andre Darſtellungen ſich belegen läßt), ſo wie auf einer zugleich von dem Vf. angeführten prächtigen Vulcenter Amphora des Gregorianiſchen Muſeums, wo die Göttin ebenfalls dem Herakles die Hand reicht und *XAIPE* dazu ausruft, ſein Jolaos ihm zur Seite iſt. Uebrigens iſt wohl zu unterſcheiden zwiſchen der Liebe, etwa dem Freyen des Herakles, oder auch einer rein poetiſch allegoriſchen, kinderloſen Verbindung deſſelben mit Athene im Olymp, ſtatt mit der Hebe, nach den Griechiſchen Monumenten, und dem Etruriſchen, oder für Etrurien von Griechen erfundnen Mythus vom Tages, wozu jenes Anlaß und Einleitung gegeben zu haben ſcheint. Griechiſch iſt auch die Glatze des Tages;

4) Zufälligerweiſe iſt die ſchöne Erichthoniosvaſe in den Mon. des Inſtituts I, 10 in den Katalogen des Prinzen von Canino, noch in der Réserve Etr. p. 11 n 37, misverſtanden gerade als: la terre qui présente l'enfant Tagès à Minerve et à Vulcain.

wir finden sie auf einer Griechischen Vase an einem der von Gerhard in den Bildwerken zusammengestellten Bilder des „Iacchos-Plutos", an einem schon ziemlich derben, nackten Knaben auf dem Arme der Kora. (Im Prodromus S. 79 Not. 69 findet gerade hierüber sich nichts bemerkt). Aus Hn. Brauns trefflicher Abhandlung fügen wir noch die Worte hinzu (S. 7): „Es ist bemerkenswerth, daß alle die bisher abgehandelten Denkmale den Hercules sowohl als die Minerva auf eine eigenthümliche Weise bilden. Hercules erscheint immer unbärtig, Minerva immer waffenlos oder geflügelt. Es weist dieser Umstand vielleicht auf einen eignen begränzten Kreis von Vorstellungen, auf eine weniger populäre Familie von Kunstbildungen hin. Die Sage von einer Liebesbegegnung des Hercules und der Minerva lag, wenn sie wirklich bestand, jedenfalls von der Reihe der mehr geläufigen Mythen seitab; sie gehörte gewiß einem speciellen, ja sogar vielleicht geheimen Cultus an." Die spätere Zeit ist augenscheinlich. Ob die Litteratur etwas bezügliches enthalte, wird Niemand leicht im voraus beantworten wollen, da manche Andeutungen erst verständlich werden wenn der Gesichtspunkt gegeben ist. Eine zweifelhafte Spur liegt in dem Komödientitel Ἡρακλῆς γαμῶν (von Archippos und Nikochares). Auf Hebe, die dem Herakles ohne Hinderniß zu Theil und entgegengeführt wird, ist γαμῶν nicht wohl zu beziehn; an eine Sterbliche wird Niemand denken. Daß aber die Komödie eine Klasse der Mythen in einem Lucianischen Geiste behandelte, lassen die vielen Stücke, die nach Göttergeburten benannt sind, und andre vermuthen.

Gli antichi monumenti greci e romani che si conservano nel giardino de' Conti Giusti in Verona, illustrati per cura di Giovanni Orti di Manara, Nobile Veronese — Conservatore del Museo lapidario etc. Verona 1835 4. 63 S. 9 Taf.

Von Hrn. Orti liegen uns zugleich mehrere Schriftchen

über Römiſche Inſchriften vor, Gli ant. marmi alla gente Sertoria Veronese spettanti 1833 (72 S.): Di alcune antichità di Garda e di Bardolino, dell' antica Arilica, del suo collegio dei nocchieri e degli altri collegi di simil genere 1836 (38 S.): Sopra un frammento d' antica consolare iscrizione, 1835 (36 S.), und andre, Illustrazione di tre medaglie inedite cet. 1827 (18 S.), Antica statuetta di bronzo (Jupiter) 1836 (15 S.), ſo wie fünf andre litterärhiſtoriſche und hiſtoriſche. Die vorangeſtellte geht uns hier näher an wegen einiger durch Schönheit des Griechiſchen Styls und durch die Gegenſtände ausgezeichneter Basreliefe, früher im Beſitz des Grafen Molin in Venedig, womit der Graf Carlo Giuſti in Verona die in dem berühmten Garten ſeiner Ahnen ſchon früher aufbewahrten Alterthümer in der Art vermehrte, daß für Viele die Sammlung erſt ſeitdem Bedeutung erhalten haben wird. Ausdrücklich angegeben iſt die Herkunft aus Venedig, dem älteſten Sitz vieler aus Griechenland eingeführten Sculpturen in Italien, Taf. I, 1. 2. III. IV. V. VII, 2. 3. VIII, 1. 2. 3. 4. Zeichnung und Steindruck ſind vorzüglich.

Taf. I, 1. Il dio di Epidauro, oder wie Müller bereits bemerkt hat (Götting. Anz. 1837 S. 1956) und wie auch Ref. ſich erinnert bey dem erſten Anblick des ſchönen Grabſteins vermuthet zu haben, Sokrates mit dem Giftbecher in der Hand. I, 2. Dädalos und Ikaros wie bey Winckelmann n. 95, nur die Köpfe erhalten. II. Vier tanzende Mänaden von einem Puteal, dargeſtellt wie nach abgebrochnen Stücken. III. Neoptolemos den Priamos ermordend, vom höchſten Ausdruck. IV. Das ſchon von R. Rochette, deſſen Erklärung hier abgedruckt iſt, edirte, auch von dem Ref. im Epiſchen Cycl. S. 190 erklärte Relief, Homer der Penelope vorſingend. Im Stich erſcheinen hier neben dem Greif unter dem Stuhl des Homer noch andre Apolliniſche Attribute, Bogen und Köcher; der Alte hält in der Hand, nicht eine Patera, ma, per quanto può permetterlo la corrosione del marmo, una qualche piega del pallio. Die tragiſche Maske wird von dem nackten jungen Mann emporgehalten, nicht von der Lanze in der Hand des Kindes geſtützt. Die Einwendung des Vfs. (p. 21), daß die tragiſche Maske dem Homer nicht zukomme, iſt ungegründet. In Zeiten, wo vor allem die Tragödie galt, konnte ſehr füglich daran erinnert werden, daß ſeine Erzählungen (wie Aeſchylus rühmte) die Quelle derſelben ſeyen; nur erweitert iſt derſelbe Gedanke dahin, daß auſſer der Tragödie noch vieles andre in ſeinen Poeſieen den Urſprung habe, in dem großen Relief der Apotheoſe. Hr. Orti ſieht in dem Dichter einen Tragiker und in der Penelope die

Andeutung einer seiner berühmtesten Tragödien, in dem schlafenden Kinde hinter ihr den Genius des Todes. Diese Vermuthung besteht nicht, weil die Apolliniſchen Attribute auf die bekannten Genealogieen ſich beziehn, wonach Homer von Apollon abſtammt, keinem der Tragiker aber, als Perſonen näherer Zeiten, zukommen; ferner weil eben ſo wenig der Arbeitskorb unter dem andern Stuhl, der freylich, wie der Vf. ſelbſt weiß, weibliche Arbeiten anzeigt, mit einer tragiſchen Heldin ſich verträgt: endlich kann das Kind nicht der Schlaf ſeyn, weil es dann eine andre Stelle einnehmen würde, da dieſe irgend eine inviduelle Beziehung ausdrückt. Daß auch tragiſchen Dichtern Monumente geſetzt worden ſind, und die Maske ſie bezeichnet, beweiſt nicht, daß dieſe, mit der dazu gehörigen Lanze und Schwerdt, nicht auch mit Homer verbunden ſeyn könne. Keineswegs iſt alſo die neue Conjectur „geſtützt auf die Principien der archäologiſchen Wiſſenſchaft.“ Auch Taf. V enthält eine neue Vorſtellung; aber wenn die vorhergehende keinen Zweifel über den Sinn zuläßt, ſo iſt dieſe noch zu finden oder zu errathen. Die Erinnerung an Abſchied auf Grabmonumenten durch die gereichte Hand iſt nicht am Orte und andre Bemerkungen des Herausg. treffen eben ſo wenig. Ein verführeriſches, darum oberhalb ganz nacktes, doch nicht junges Weib, auf einem Stuhl mit ſeltſam hoher Rücklehne ſitzend, hält ſanft an der Hand einen Jüngling, der ſich an einen epheuumſchlungnen Stab ſtützt und bis auf eine leichte Chlamys nackt, an dem einen Fuß aber angekettet iſt: die Kette verliert ſich unter dem Gewande des Weibes und iſt ohne Zweifel als befeſtigt an dem Stuhle zu denken. Sollte zur Vollſtändigkeit etwas fehlen, da hinter dem Jüngling der Grabſtein abgebrochen iſt? — Auch das Grabmonument Taf. 6, obgleich an andre bekannte ſich anſchließend, giebt noch zu denken. Drey Römiſche Statuen, darunter eine ſchöne Diana, folgen Taf. VII, allerley Bruchſtücke Taf. VIII.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική, ἀφορῶσα τὰς ἐντος τῆς Ἑλλάδος ἀνευρισκομένας ἀρχαιότητας. ἐκδιδομένη δὲ κατὰ βασιλικὴν διαταγὴν ὑπὸ τῆς ἀρχαιολογικῆς ἐπιτροπῆς. Ἀθήνησι ἐκ τῆς βασιλικῆς τυπογραφίας. 1837.

Ein nicht unerwartetes, aber ſehr erfreuliches Unternehmen. Die ſeit Oct. 1837 bis Nov. 1838 monatlich erſchienenen Nummern — ſo weit liegen ſie dem Ref. als ein für ihn ausgeſucht willkommnes Geſchenk ſeines Collegen, des Hrn. Cab. R. Bran-

bis, vor — enthalten 103 Monumente, begleitet von 142 S. Text in gr. 4. Die Monumente in Tafeln von unbequem verſchiedener Größe, meiſt mehrere auf derſelben Platte vereinigt, größtentheils Inſchriften, ſämmtlich nach Zeichnungen mit dem Steine ſelbſt lithographirt. Die großen und kleinen Inſchriften ſind entweder unedirte oder ſolche, die im Corpus Inscr. welchem die Herausgeber ſich anſchließen, nicht nach der beſten Abſchrift gedruckt ſtehn. Sie zählten deren beym Beginne der Zeitſchrift allein aus Attika über 500 und viele aus andern Theilen Griechenlands: auſſerdem hatten ſie zur Auswahl viele Basreliefe und architektoniſche Ornamente, eine Anzahl großer Vaſen und Vaſenfragmente aus gebrannter Erde und die aus den Nachgrabungen hervorgehenden Bautrümmer. Die Aufſätze ſind entweder von *A. P. Ραγκαβής* oder von *K. Σ. Πιττακής* unterzeichnet; nur p. 99—102, über die Malerey, iſt unterzeichnet Landerer, und ein Artikel aus Aetolien Iatrides. Die beyden Herausgeber beſchränken ſich nicht auf das Commentiren der Monumente, ſondern fügen allgemeinere Aufſätze hinzu. Von Rankabis iſt eine Ueberſicht des Looſes der alten Denkmäler in Hellas während der letzten Jahre (p 5—13. 21—29) und ein längerer Artikel über das Denkmal des Eubulides (p. 79—86), gegen Roß, Le Monument d' Eubulidès dans le Céramique intérieur. Athènes 1837. 8. 16 S.). Von Pittakis eine Ueberſicht, ähnlich der andern (p. 57—63), über das Theſeion und den Tempel des Ares (p. 71—75), gegen Roß, über den Lykabetos (p. 76—79), gegen Forchhammer und Müller, über die Propyläen (p. 67—89). Unter den Sculpturwerken ſind auf zwey Tafeln (n. 33—49) die zum Theil in Deutſchen Blättern vielfach beſprochnen Statuenfragmente, die zu den ſchönſten Früchten der Nachgrabungen ſeit der neuen Aera Griechenlands gehören und ſelbſt in zerſtörter Geſtalt immer zu den Zierden des königlichen Muſeums gehören werden. Von Reliefen bemerken wir n. 6 eine prächtige Meduſe, aus gebrannter Erde, bemalt, unter dem Parthenon gefunden, mit mehreren andern Ornamenten (n. 7. 8. 25 p. 52), die zu einem kleinen Gebäude gehörten; vor allem n. 75 (p. 127) den durch Beſchreibung bereits bekannten Grabſtein, der für die Attiſche Kunſt vor Phidias wohl immer eines der wichtigſten Denkmäler bleiben wird, *APIΣTIONOS* wohl ausgeführtes Bildniß, wonach man die Marathonkämpfer und ihre Väter in ruhigen Zeiten, nach Tracht, Haltung und Phyſiognomie, ſich vorſtellen mag, *ΕΡΓΟΝ ΑΡΙΣΤΟΚΛΕΟΣ*. Ueber zwey Rechnungsablagen von Finanzbeamten (n. 24. 26) ſieht man die Pallas abgebildet, die dort einem ... *ΚΙΟΣ* (nach dem Archon wird

angenommen Ol. 100, 4), einer Perſon, die ſehr übel gezeichnet ſeyn muß, wenn ſie wirklich ὑπὸ τὴν μανδύαν τοῦ ἄρχοντος πολεμιστοῦ θώρακα an hat, die Hand reicht. Die für die Attiſchen Alterthümer wichtigen größeren Inſchriften ſind zum Theil auch anderwärts ſchon bekannt geworden. Unter den kleineren iſt (n. 62) ein Decret der Stadt Lamia, worin eine Dichterin, deren Name zweifelhaft bleibt, wegen einiger ihrer ποιημάτων, ἐν οἷς περὶ ἔθνεος τῶν Αἰτωλῶν καὶ τῶμ προγόνων τοῦ δάμου ἀξίως ἐπεμνάσθη μετὰ πάσης προθυμ[ίας πᾶσι]ν ἀποδέξια ποιουμένα, Proxenie für ſich und ihre Nachkommen und alle damit verbundenen Rechte ertheilt werden. Die Inſchrift wird in das Ende des zweyten Jahrhunderts vor Chriſto geſetzt. Drey der metriſchen Inſchriften ſind vollſtändig (n. 22. 53. 103) — wovon es der erſten nicht nöthig war den Schluß des Pentameters durch Τριτογενεία zu verderben, da Pallas τριτογενὴς in drey Stellen bey Paſſow und auſſerdem bey Heſychius vorkommt — andre halb zerſtört. Künſtlernamen, auſſer dem Namen Ariſtokles jener Stele, n. 44, hier im erſten Namen ergänzt, ὁ Ἀθήναιος καὶ Νησώτης ἐποιησάτην n., 46 Κρίτιος καὶ Νησιώτης ἐποιησάτην (cf. p. 113); n. 81 Kreſilas (in welchem Hr. Pittakis den Eteſilaus des Plinius erkennt); alle drey in voreuklideiſcher Schrift; und n. 9. 10 ſo viele und verſchiedene, daß ein Buch darüber zu ſchreiben wäre. Ueber die drey erſten erſchien eine vortreffliche Abhandlung: Kritios, Nésiotès, Krésilas et autres artistes Grecs. — Lettre à Mr. le Chev. Thiersch par. Mr. Ross, ancien Conservateur des antiquités, Professeur d'Archéologie à l' Université royale. Athènes de l'imprimerie d' Andréas Koromélas, 1839. 8. 16. S. mit einer Steindrucktafel. Hiernach iſt in der erſten von dem Namen neben Neſotes nur ΟΣ übrig, alſo Kritios auch hier zu vermuthen, welchem Neſotes, Neſiotes, nach der Meynung des Vfs. als χαλκουργὸς beyſtand, den Guß beſorgte. Neſiotes iſt der Nestocles des Plinius, nicht als Ethnikon des Kritias, wie geglaubt wurde, ſondern als Eigenname. Cresilas für Ctesilaus wird im Bamberger und Münchner Codex des Plinius ſelbſt geleſen. Die vier andern hier mitgetheilten Inſchriften gehn den bekannten Apollodoros, die Söhne des Praxiteles, der durch eine Inſchrift von Thespiä (C. I. n. 1604) als Athener bekannt war, hier dem Demos Ereſidä zufällt, und einen Nikomachos an.

F. G. Welcker.